

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

❖ | SAUERLÄNDER

Von Sara Pennypacker außerdem bei Sauerländer lieferbar:

›Mein Freund Pax‹

Weitere Informationen zum Kinder- und Jugendbuchprogramm der S. Fischer Verlage
finden Sie unter www.fischerverlage.de

SARA PENNYPACKER



Aus dem Englischen von
Birgitt Kollmann

Mit Vignetten von
Jon Klassen

❖ | SAUERLÄNDER

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der Fischer Kinder- und Jugendbuch Verlag zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen.

Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.klimaneutralerlag.de



Deutsche Erstausgabe
Erschienen bei FISCHER Sauerländer

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2020 unter dem Titel
»Here in the Real World« bei
Balzer + Bray, an imprint of HarperCollins Publishers, New York
Text copyright © 2020 by Sara Pennypacker
Illustrations copyright © 2020 by Jon Klassen
Published by Arrangement with Sara Pennypacker

Dieses Werk wurde vermittelt durch die
Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2021 Fischer Kinder- und Jugendbuch Verlag GmbH,
Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main
Satz: Dörlemann Satz, Lemförde
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-7373-5822-4



1

Ware klopfte mit der Hand auf die beiden Ziegelsteine, die er bei seinem morgendlichen Streifzug erbeutet und jetzt am Rand des Schwimmbeckens aufeinandergelegt hatte. Morgen würde er sie in kleine Stücke schlagen, um daraus den Festungswall für seine Burg zu bauen, doch jetzt, am Abend, hatte er etwas anderes damit vor.

Er ließ seine Beine im Wasser kreisen, das im Dämmerlicht türkis schimmerte. Dann, um exakt 7:56 Uhr, setzte er seine Schwimmbrille auf und zog sie stramm. »Der Junge hat mit den Vorbereitungen für das große Ereignis begonnen.« Diesen Kommentar aus dem Off flüsterte er aber nur, für den Fall, dass irgendwelche Leute ihre Fenster offenstehen hatten oder die Zwillingskönige irgendwo in der Nähe lauern sollten.

Die Zwillingskönige waren keine Zwillinge, sondern einfach nur zwei alte Männer, die immer gleich anzogen waren: karierte Shorts und Fischerhüte. Könige waren sie auch nicht, aber sie paradierten wie königliche Tyrannen durch die Seniorenwohnanlage Sunset Palms und machten jedem, dem sie begegneten, das Leben zur Hölle.

Ware hatte sich in der Schule ausgiebig mit dem Mittelalter

befasst. Damals waren Könige gütig und weise gewesen oder auch verrückt und grausam. Der Zufall der Geburt entschied über das Los eines Menschen: Leibeigener oder Ritter – man musste es nehmen, wie es kam.

Als Ware den Zwillingskönigen das erste Mal begegnet war, lag er gerade mit dem Gesicht nach unten im Gras und beobachtete eine Ameisenstraße. Geduldig waren die Ameisen erst einen Stein hochgeklettert, dann oben entlang und schließlich auf der anderen Seite wieder hinunter. Wie viel mühsamer wäre doch das Leben der Menschen, hatte Ware gedacht, wenn sie nicht wüssten, dass man um Hindernisse einfach herumlaufen kann. Die Zwillingskönige hatten ihm den Spitznamen »Raumfahrer« verpasst und behauptet, sie müssten immer dreimal rufen, bevor er den Kopf hob.

Seitdem ließen sie, wann immer sie ihn trafen, irgendeinen Spruch los, den sie so lustig fanden, dass sie sich vorbeugen und auf die Schenkel klatschen mussten. Dabei waren ihre Kommentare kein bisschen lustig. Sie waren einfach nur gemein.

Aber das ging schon in Ordnung. Ware war es gewohnt, dass Leute sich über ihn lustig machten, weil er oft in Gedanken abdriftete und nicht mitbekam, was um ihn herum passierte.

Peinlich wurde die Sache erst, wenn Big Deal aus dem Haus kam und die Könige mit einem Blick verjagte. Ein elfeinhalbjähriger Junge, von dem konnte man erwarten, dass er seine Großmutter beschützte, nicht umgekehrt.

»Ach, die sind harmlos«, hatte Big Deal erst gestern Abend

gesagt. Dabei hatte sie gelacht, und er hatte sich noch mehr geschämt. »Die haben Todesangst vor Keimen, also sag ihnen einfach, du wärst krank. Durchfall, das funktioniert am besten.«

Als hätte er sie mit seinen Gedanken angelockt, kamen die Zwillingkönige um die nächste Ecke gewatschelt, die Hände vor den königlichen Bäuchen gefaltet. »Erde an Raumfahrer!«, gackerte der Kleinere der beiden. »Pass bloß auf, dass dein Luftschlauch nicht irgendwo da unten im Abfluss hängen bleibt!«

Nach einem kurzen Blick hinüber zum Apartment seiner Großmutter sah Ware den beiden ins Gesicht. »Halten Sie besser Abstand. Ich bin krank.« Dann fasste er sich an den Bauch und stöhnte sehr überzeugend. In Windeseile waren die Zwillingkönige um die Ecke verschwunden.

Ware warf wieder einen Blick auf die Uhr. 7:58 Uhr. Wassertretend markierte er die Sekunden. Um 7:59 Uhr griff er nach den Ziegelsteinen. Dann füllte er langsam seine Lungen mit der sonnencremegefüllten Luft – so heiß und süßlich, als würde jemand in der Nähe Kokosnüsse braten – und glitt am tiefen Ende des Beckens ins Wasser. Die Ziegelsteine schienen ihr Gewicht zu verdoppeln und zogen ihn langsam auf den Grund.

Nie zuvor war er so tief getaucht, dank einer gewissen Polsterung, die wie ein eingebauter Schwimmreifen funktionierte. »Babyspeck«, sagte seine Mutter dazu. »Mit der Zeit kriegst du da Muskeln.« Doch seit Ware sich jeden Tag im Spiegel seiner Großmutter in der Badehose betrachtete, fiel ihm auf, dass

seine Mutter ein wesentliches Detail ausgelassen hatte: Wie sollten aus dem Speck Muskeln werden? Vermutlich gehörte Sport dazu. Vielleicht morgen ...

Ware orientierte sich an den riesigen Dattelpalmen, von denen je eine an den vier Ecken des Pools wuchs. In den Kräuselwellen wankten ihre breiten Stämme wie lebende Wasserspeier.

Um Punkt acht Uhr würden die blinkenden Lichterketten angehen, die um die Stämme gewickelt waren. Heute Abend würde er sie vom Grund des Pools aus sehen. Okay, *das große Ereignis* war nicht gerade ein atemberaubendes Spektakel, aber Ware hatte entdeckt, dass alles interessanter aussah, wenn man es durch Wasser betrachtete – rätselhaft verzerrt, zugleich aber auch irgendwie klarer. Er konnte inzwischen über eine Minute lang die Luft anhalten, so dass er reichlich Zeit haben würde, das Schauspiel zu genießen.

Fünf Sekunden später dann die Überraschung: Plötzlich blinkten die Palmblätter rot.

Ware verstand sofort: ein Rettungswagen. In den Wochen, seit er hier in Sunset Palms lebte, war er schon dreimal nachts von rotierendem rotem Licht wach geworden. In einer Seniorenresidenz nichts Ungewöhnliches, Ware kannte den Ablauf inzwischen: Am Eingang zur Wohnanlage stellten die Fahrer die Sirene ab – man wollte ja nicht noch weitere Herzinfälle unter den Bewohnern riskieren. Während der Rettungswagen zwischen den Gebäuden parkte, rannte die Besatzung außen herum zur Poolseite, wo die Wohnungen Schiebetüren hatten,

was es einfacher machte, mit den Tragen hinein und später mit den Kranken darauf hinaus zu gelangen.

Hab keine Angst telegraphierte Ware durch die Luft der unbekanntenen Person, die gleich auf der Trage liegen würde. So hatte er es jedes Mal gemacht. Ängstliche Menschen kamen ihm vor wie rohe Eier. Es tat weh, an Menschen zu denken, die Angst ausstanden.

Während er das Blinklicht auf den Blättern der Dattelpalmen betrachtete, dachte er lieber über Glück nach. Darüber, wie das Glück einen ganz unerwartet ereilen konnte, zum Beispiel wenn Eltern einen für die Dauer der Sommerferien zur Großmutter schicken und man schon weiß, dass alles ganz furchtbar wird, und dann stellt es sich als ganz toll heraus, weil man jede Freiheit hat und zum ersten Mal im Leben stundenlang allein ist. Na ja, abgesehen vielleicht von zwei alten Männern, aber die waren harmlos und fürchteten sich vor Krankheitskeimen.

Ein Reiher, so weiß und so glatt wie aus Seife geschnitzt, glitt durch den sich langsam violett verfärbenden Himmel. In Filmen wusste man, was so ein einzelner fliegender Vogel zu bedeuten hatte: nämlich, dass die Hauptperson sich auf eine Reise begibt. Wie immer, wenn er etwas so Wunderbares sah, wünschte sich Ware, er könnte dieses Erlebnis mit irgendjemandem teilen. *Siehst du das? Wahnsinn.* Aber außer seiner Großmutter kannte er hier niemanden, und die hatte sich heute nicht so gut gefühlt, war kaum herausgekommen aus ihrem –

Ware ließ die Ziegelsteine fallen, schoss an die Oberflä-

che, riss sich die Schwimmbrille vom Kopf und sah: Big Deals Schiebetüren standen sperrangelweit offen, innen beugten sich zwei Sanitäter über eine Trage.

Eine Sanitäterin schaute suchend zum Pool herüber, ihr weißer Kittel schimmerte rosa im Schein des Blinklichts, als ob ihr Herz neonfarben blinkte. Hinter ihr lauerte mit angespannter Miene Mrs. Sauer von Apartment 4 und hielt sich ihren Bademantel mit einer Hand zu. Jetzt hob sie einen ihrer knochigen Arme wie ein Gewehr und richtete einen Finger direkt auf Ware. Der preschte hinüber zur Leiter, schüttelte sich dabei das Wasser erst aus dem linken Ohr, dann dem rechten, und während er aus dem Becken stolperte, hörte er: »Das ist ihr Enkel. Lebt ganz in seiner eigenen Welt.«

Um Punkt acht begannen die Lichterketten zu blinken.



2

Ware wachte auf und hatte im ersten Moment Mühe, sich zu orientieren. Wieso lag er in seinem eigenen Bett anstatt auf der kratzigen Couch seiner Großmutter? Mit einem Mal war die Erinnerung an die Ereignisse der Nacht wieder da – die bedrückende, wortlose Fahrt in Mrs. Sauers altem Buick zum Krankenhaus, immer hinter dem Rettungswagen her; der klimatisierte Warteraum, in dem er vor Angst und Nässe gezittert hatte, bis eine Krankenschwester kam und ihm eine Decke um die Schultern legte; seine Mutter, die wenige Stunden später mit versteineter Miene hereinstürmte.

Ware schlug die Bettdecke zurück und stand auf.

Auf halber Treppe hörte er die Stimmen seiner Eltern, die sich in der Küche unterhielten.

»Das ist aber nicht das, was du eigentlich wolltest«, hörte er seinen Vater sagen.

»Ich weiß, ich weiß«, sagte seine Mutter. »Ich wünschte nur ...«

Schnell lief Ware die restlichen Stufen hinunter. »Was wünschst du dir, Mom? Geht's Big Deal wieder gut?«

Sein Vater rutschte vom Küchentresen.

»Alles in Ordnung mit dir? War sicher schwierig für dich, die letzte Nacht.«

»Mom – wie geht es Big Deal?«

»Sie ist bei Bewusstsein«, antwortete seine Mutter und starrte dabei in ihren Kaffee. »Die kommt schon wieder auf die Beine.«

»Gut! Wann kann ich zurück?«

»Zurück?«

In diesem Moment läutete das Handy seiner Mutter. Während sie danach griff, hielt sie sich mit der anderen Hand die Stirn, so als hätte sie Angst, ihr Kopf könnte auseinanderbrechen. Sie ging ins Schlafzimmer.

Sein Vater sah ihr mit besorgter Miene nach.

Andererseits – besorgt sein, das war bei seinem Vater der Normalzustand. »Das kommt von meinem Job«, sagte er oft, und immer klang Stolz in seinen Worten mit. Als Einwinker Flugzeuge über das Flugfeld zu lotsen, das bedeutete, ständig jede mögliche Katastrophe mitzubedenken.

Doch nun machte sich auch Ware Sorgen. Seine Mutter war die Leiterin des städtischen Krisenzentrums. Sie jonglierte mit den Einsatzplänen von zwanzig Ehrenamtlichen, redete so lange auf Leute ein, bis die vom Brückengeländer wieder herunterkamen, und half Babys zur Welt zu bringen, deren Mütter es nicht mehr rechtzeitig in die Klinik schafften. Sie *übernahm die Kontrolle*, so als wäre die ein Paket, das mit ihrem Namen darauf vor der Haustür stand. So jemand hielt sich nicht den Kopf, als könnte der auseinanderbrechen.

»Dad! Big Deal geht's gut. Das hat Mom doch gesagt. Wann kommt sie wieder raus?«

»Also, so weit geht's ihr gut, sie hat gestern nur nicht auf ihren Blutzucker geachtet, der war zu niedrig. Bei ihrer Krankheit ist das nicht gut. Sie müssen ihr –«

»Bei ihrer Krankheit? Big Deal ist krank?«

»Na ja. Es ist ... Sie ist nicht mehr die Jüngste. Aber sie ist gefallen und ...«

»Ist Altsein eine Krankheit?«

»Sie ist gestürzt, das ist das Problem. Sie müssen sie durchchecken.«

»Ach so, okay. Was ist jetzt mit dem Plan?«

»Dem Plan?«

»Dass ich den Sommer über bei ihr bin, damit ihr Doppelschichten arbeiten könnt, Mom und du, um dieses Haus zu kaufen. Das war doch der Plan.«

»Ach so, ja. Stimmt, das war Plan A«, gab sein Vater ihm recht. Dann nahm er eine Broschüre über das Sommerlager der Stadt vom Tresen. »Plan B könnte ein bisschen anders aussehen.«



3

Ware stand an der Tür, die von der Küche in den Garten führte, und presste die Stirn ans Mückengitter. Dabei legte er sich seine Argumente zurecht.

Er könne gut allein zu Hause bleiben, er müsse ganz bestimmt nicht wieder am Sommerlager teilnehmen, wenn es das war, woran sie dachten. Dieses Sommerlager war nichts anderes als eine Art Kinderhort. Hitzepickel und Demütigungen gab's als kostenlose Dreingabe. Das erste Mal hatte er im Sommer nach der ersten Klasse an dem Programm teilgenommen, und die Erinnerung daran tat noch immer weh. »Los, mach doch mit«, hatte einer der jugendlichen Betreuer ihn gedrängt.

»Ich mach ja mit«, hatte er verwirrt geantwortet.

»Aber nicht *in* der Gruppe, das meinte ich. Du stehst am Rand, außerhalb.«

Ware hatte die Situation genau betrachtet, hatte versucht zu sehen, was der Betreuer sah. Er selbst sah etwas anderes. Er sah einen großen Platz, über den sich jede Menge Kinder verteilten. »Bei Menschen ist außen ein Teil von innen«, hatte er versucht zu erklären. Dann war ihm die Hitze ins Gesicht gestiegen, als er sah, wie der Betreuer mit einem anderen tuschelte und lachte.